

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Moll in Berlin.

Das Rücktrittsgesuch Benizelos'.

Die Ueberreichung des Ultimatum in Sofia.

Der Luftschiffangriff auf Chalon-sur-Marne.

Telegramm unseres nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezial-Korrespondenten **Bernhard Kellermann.**

Westlicher Kriegsschauplatz, 5. Oktober.
Zu dem Angriff eines unserer Luftschiffe auf Chalon-sur-Marne erlaube ich Ihnen nähere Einzelheiten: Der Luftkrieger hatte eine größere Erkundungsfahrt ausgeführt und erfuhr in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober gegen elf Uhr über Chalon, der Führer war ein bekannter Luftkriegerkapitän, der schon frühe und erfolgreiche Fahrten nach Paris und London leistete. Beim Passieren der feindlichen Linie wurde das Luftschiff heftig beschossen, ebenso bei der Rückkehr, insofern in beiden Richtungen ohne jeden Erfolg. Die dunkle herbstliche Herbstnacht begünstigte das Unternehmen und ermöglichte eine gute Beobachtung des Bombardements. Militärische Einrichtungen, Baracken und Bahnhöfe wurden mit Bomben schweren Schlägers bedeckt. Chalon ist ein militärischer Sammel- und Kreuzungspunkt ersten Ranges und spielte besonders in den Tagen des Champagneangriffs eine hervorragende Rolle. Sämtliche Geschosse freizubringen und lagen, wie festgestellt werden konnte, außerordentlich gut; Brände wurden beobachtet. Auf der Rückkehr geriet der Streiter in leichten Regen. Die Landung im Seimathafen erfolgte ohne Schwierigkeiten. Von einer Fronteireise zurückkehrend, sah ich den Luftkrieger in reicher Fahrt so hohen am schwarzen Himmel stehen. Der Eindruck ist unvergänglich.

Die Ueberreichung des Ultimatum in Sofia.

Gemeinsamer Schritt Russlands und Frankreichs. — Sonderaktion Englands. — Keine Beteiligung Italiens.
Ueber die Ueberreichung des Ultimatum in Sofia erfahren wir von autorisierter Seite: Die Gestalten Russlands und Frankreichs übergeben am Montag nachmittag um vier dem Ministerpräsidenten Radolowow ein gemeinsames Ultimatum. Darauf erschien der englische Gesandte und überbrachte eine Erklärung, die folgende Erklärung enthielt:
„England würde seine diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abbrechen, sobald die bulgarische Mobilmachung zu Feindseligkeiten auf dem Balkan führen sollte.“
Der Gesandte Italiens nahm an dem Schritt nicht teil. Er erklärte, daß er noch keine Instruktionen aus Rom erhalten habe. Eine Nachricht über die Antwort der bulgarischen Regierung, oder über die — im voraus bestimmte — Entscheidung, liegt noch nicht vor. Telegramme aus Sofia erwidern gegenwärtig sehr stark Bespätungen und unsere Angabe im heutigen Morgenblatt, daß mit einer Verzögerung von sechzehn Stunden zu rechnen sei, war noch zu niedrig gegriffen: Die Telegramme brauchen jetzt vierundzwanzig Stunden und oft noch weit mehr.

Paris, 6. Oktober. (Gabel.)
Anschließend an die Erklärung, in der der russische Gesandte in Sofia von der bulgarischen Regierung die Zurücksendung der deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere binnen 24 Stunden forderte, haben die Gesandten von Frankreich und England dem bulgarischen Kabinett bekannt, daß Frankreich und England sich der Forderung Russlands vollkommen anschließen. Ferner erklärten sie, daß die früher von den Verbündeten Bulgarien gemachten Vorschläge als null und nichtig betrachtet werden müssen.
Petersburg, 6. Oktober. (M. T. B.)
Die Petersburger Telegrammagentur verbreitet eine Meldung der „Times“, wonach England, Frankreich und Italien an die bulgarische Regierung ein Ultimatum richteten, jedoch sofort nach der Abreise des russischen Gesandten aus Sofia ihre Vertreter abberufen werden. Die Verbündeten liegen gleich Rufstand auf dem Standpunkt, daß deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere bereits in den Händen der bulgarischen Armee, besonders in die Städte aufgenommen seien. Falls Bulgarien Russlands Ultimatum annimmt, so wird es offen und ohne das ein Zweifel zurückbleibt, die Beziehungen zu Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei abbrechen müssen. Mit Rücksicht auf die volle Unabhängigkeit Bulgariens wurde die Forderung der „Amobilisierung“ nicht gestellt. Die Schritte der Verbündeten erliegen Griechenland nicht die Pflicht auf, die gleichen Maßnahmen zu ergreifen. Zwischen Griechenland und den vier Mächten

bestehen keine dahingehenden vertragmäßigen Abmachungen. Daher bleibt die diplomatische Vertretung Griechenlands wohl bis zum bulgarischen Ueberfall in Sofia. Bis zu dem Augenblick, da Griechenland vertragmäßig für Serbien eintreten wird, gilt es als neutral. Daher fand die griechische Regierung es auch für nötig, gegen die von England und Frankreich begonnene Ausschiffung von Truppen in Saloniki Verwahrung einzulegen. Natürlich trägt der Einspruch nur formellen Charakter, und die Landung der Truppen der Alliierten wird keinerlei Schwierigkeiten begegnen.

*** Rotterdam, 6. Oktober.**
Am Montag mittag fand in London ein zweifundiger Rat einmütig statt. Dem sämtliche Minister beiwohnten. Kurz vor der Sitzung hatte Gorch Unterredungen mit den diplomatischen Vertretern der Entente, sowie mit dem serbischen und bulgarischen Gesandten. Der französische Munitionsminister Thomas hatte gestern eine Unterredung mit Lloyd George.

Der König und Benizelos.

Paris, 6. Oktober. (M. T. B.)
Die Agence Havas erzählt aus Athen, daß Ministerpräsident Benizelos gestern vom Könige empfangen wurde, der ihm erklärte, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zum Ende folgen. Benizelos habe dem Könige sein Abschiedsgesuch eingebracht.

Das Programm des gestärzten Ministerpräsidenten.

Paris, 6. Oktober. (Meldung der Agence Havas.)
Benizelos erklärte in der Kammer, Griechenland werde die im serbisch-griechischen Vertrage festgesetzten Verpflichtungen scharfsten innehalten, selbst wenn sie Griechenland dazu führen sollten, gegen Deutschland Stellung zu nehmen, was er aufrichtig bedauern würde. Benizelos sprach von der Ueberzeugung aus, daß es das Interesse Griechenlands sei, sich an die Seite des Vierverbündeten zu stellen. Seine Erklärungen wurden mit fünfzig Stimmen Beifall gütig aufgenommen. Die mohammedanischen Abgeordneten stimmten dagegen.

Das Vertrauensvotum der Kammer für Benizelos

Zürich, 6. Oktober.
Die „Times“ melden aus Athen: Im griechischen Parlament fand über die gegenwärtige Krise eine lebhafte Debatte statt, die bis 5 Uhr morgens dauerte. Bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Regierung Benizelos' stimmten 147 dafür und 102 dagegen. 15 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Die Truppenlandungen in Saloniki begonnen.

„In aller Freiheit.“
(Telegramm.)

Paris, 6. Oktober.
Eine von der Agence Havas verbreitete Note meldet, daß die Landung von Truppen in Saloniki gestern begonnen habe. Seit mehreren Tagen hätten die verbündeten Regierungen ihre Beschlüsse festgelegt und die notwendigen Befehle erteilt. Die Note sagt ferner: Sie verhandeln zuerst mit der griechischen Regierung, die als noch neutrale Regierung Proteste erheben. Gleichzeitig bereiten die französischen Offiziere in aller Freiheit die Landung der Truppen vor. Die französischen und englischen Offiziere fanden sowohl bei den Zivilbehörden wie bei den Militärbehörden in Saloniki den herzlichsten Empfang und konnten sofort nach ihrer Ankunft ihre Arbeiten in aller Freiheit beginnen; denn die öffentliche Meinung begriff die Notwendigkeit der Unterführung, welche die Verbündeten in diesen schwierigen Verhältnissen ihren verbündeten Freunden bringen, mit denen Griechenland übrigens durch einen Bündnisvertrag verbunden ist.

Deutsche Unterseeboote an der bulgarischen Küste.

Stockholm, 6. Oktober.
„Brischowska Biedomosti“ melden aus Athen, daß in Warna vier deutsche Unterseeboote angekommen seien, um Warnas einen russischen Flottenangriff zu verteidigen und eine russische Landung zu vereiteln.
(Fortsetzung der Balkannachrichten auf Seite 2.)

T. W. Die Meldung, daß Benizelos sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, kommt über Paris und ist durch die Agence Havas aus Athen verbreitet worden. Die Agence Havas hat keine Veranlassung, Nachrichten zu erfinden, die für die Sache der Entente nicht so überlauten, und darum darf man annehmen, daß diese Meldung zutreffend ist. König Konstantin hat dem Ministerpräsidenten erklärt, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zum Ende folgen, und Benizelos hat darauf sein Amt niedergelegt, aber doch um seine Entlassung aus dem Amte ersucht. Das ist der schwerste Schlag, der die Politik der Entente treffen konnte, und stellt diese Mächte vor eine außerordentliche Gefahr.

Die Beweggründe, denen die Entente folgte, als sie Offiziere und Truppen in Saloniki landen ließ, sind klar. In Paris und in London hatte von dem Augenblick an, wo Bulgarien mobil machte, die öffentliche Meinung förmlich eine solche Expedition verlangt. Die Pariser Presse warf Herrn Delcassé und auch den alliierten Diplomaten vor, daß sie sich in Sofia hätten überumpeln und täuschen lassen, und das französische Ministerium konnte einer ersten Kritik nur ausweichen, wenn es sich zu irgendeiner Tat entschloß. Hervorzuheben mußte, daß man 250 000 Mann den Serben zu Hilfe senden müsse, und die ganze französische Presse sprach die Ziffer nach. Die Sorge um die eigene Existenz war der Grund, der für die Ententeerregungen ausschlaggebend war — und dazu trat die nicht schwer zu gewinnende Erkenntnis, daß der Anschlag Bulgariens an Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei die ganze Situation auf dem Balkan entscheidend umgestalten würde. War nicht zu befürchten, daß auch Serbien, wenn man diesen in langer Kriegsnot erschöpften Verbündeten allein und ohne Hilfe ließe, sich die Frage vorlegen könnte, ob nicht der Augenblick für eine kluge Nachgiebigkeit gekommen sei? Niemand auf der Seite der Zentralmächte hat ein Interesse daran, dieses Land zu zerstückeln und seine unbeitreibbar bewiesene Lebenskraft völlig abzubauen, und so mochte der vielerfahrene Raschitzki vielleicht noch andere Möglichkeiten erwägen als einen bis zur letzten Aufopferung gehenden Widerstand. Es galt, das auf alle Fälle zu verhindern, und es galt ferner, den Zentralmächten den Weg nach Konstantinopel zu verperren. Konnten Deutschland und Österreich-Ungarn im Bunde mit Bulgarien diesen Weg dauernd gewinnen, so war der Einfluß Russlands, und für Russland schwand die letzte Hoffnung auf den Besitz Konstantinopels, ging mit dem Siegespreise der belebende Anreiz dahin.

Diese Erwägungen waren gewiß sehr richtig, aber es war schwer, die Konsequenzen aus ihnen zu ziehen, denn die Entente hätte befehlen nicht die so förmlich verlangten und schließlich notwendigen 250 000 Mann. Ihre Infanterieregimenter waren zwar ziemlich ausgeleert, die französischen und englischen Bersardierregimente an der Front in Nordfrankreich und in Flandern keinen Soldaten entbehren, Russland war fern. Man wendete sich mahnd und munternd an Italien, aber Italien zeigt eine unerkennbare Müdigkeit, wäre im stillen wohl am liebsten aus dem Bunde heraus zu neuen, ferneren Unternehmungen nur sehr wenig Lust. Die italienischen Staatsfinanzen sind es ist sehr charakteristisch, daß der italienische Gesandte in Sofia „keine Instruktionen aus Rom erhalten“ und sich darum auch nicht an dem Ultimatumsschritt der Alliierten beteiligt hat. Da die Entente die 250 000 Mann nicht aufbringen konnte, so vermochte sie auch nicht, eine solche Armee nach Serbien zu senden, und höchstens konnte sie zu dem dürftigen Mittel greifen, einen Teil der Truppen von den Dardanellen abzuziehen. Aber wenn sie nicht 250 000 Mann besaß, so besaß sie doch einen ganz sicheren Mann, in der Person des Herrn Benizelos, und sie rechnete auf ihn.

Man ließ den englischen General Hamilton mit fünfzig Offizieren in Saloniki landen, und der französische General d'Amade folgte ihm mit Truppen nach. Die italienisch-nationalistische „Dea Nazionale“ hat es wagen, „rundum“ 30 000 Mann gelandet, andere Meldungen sprechen von 70 000, niemand spricht von mehr. Konnte die Entente hoffen, mit diesem Heerlein das Schicksal auf dem Balkan in ihrem Sinne zu entscheiden, die Armeen Deutschlands, Österreich-Ungarns aufzuhalten, die tapfere bulgarische Armee niederzulegen und die Gefahr abzuwehren, die doch vielleicht auch von der Türkei her droht? Die Regierungen und die Generäle der Entente sind nicht trüchzig genug, um sich so süßen Träumen hinzugeben, und sie haben nicht einen Augenblick lang an die Siegesfähigkeit ihrer feinen Landungsarmee gedacht. Sie haben das ganze Schauspiel in Saloniki nur veranstaltet, weil sie glauben durften, die griechische Armee, die griechischen 400 000 Mann würden sich anschließen, würden mit ihnen gegen Bulgarien gehen. Sie durften das glauben, weil es so mit Benizelos verabredet worden war.

Der König Konstantin war fränslich, und man konnte glauben, seine Energie sei geschwächt. Er hatte vor einiger Zeit Gu'naris, den Vertreter einer unvoreingenommenen Neutralität, zu sich berufen, aber er hatte es dann doch nicht zur Kenntnis kommen lassen.